





erzielen können, sondern einzig und allein um die Einheitsfront gegen den Marxismus, gegen die Sozialdemokratie. Der Tenor aller ihrer Artikel ist ja: Kampf gegen den Marxismus! Was der kleine Trommler Rosche recht offen und unverblümt ausgesprochen hat, daß deutsche und tschechische Bourgeoisie gemeinsam den Marxismus niederringen müßten, was Herr Jung durch die Artikel seiner Unterläufer versichern ließ, daß man die Sozialdemokratie aus der Regierung entfernen und die Faschisten zur Mitarbeit gewinnen müsse, das ist im Grunde ihrer aller Plan und Hoffnung. Wenn der „Tag“ sich bereits dermaßen als Lafai der agrarischen Schatzmacher fühlt, daß er ihnen Winke gegen den Genossen Czech und den „Mißbrauch der Arbeitslosenunterstützung“ gibt, dann zeigt uns das nur zu deutlich, worauf sie mit ihrer Einheitsfront hinauswollen. Was ihnen vorschwebt, ist die antimarxistische Einheitspartei, für die sie mit einem halben Hundert Mandaten rechnen und die sie als regierungsfähige Koalitionspartei der tschechischen Bourgeoisie zuführen wollen.

Umso nötiger ist es, daß sich die Arbeiterschaft gegen den Schwindel zur Wehr setzt. Wir werden den nationalen Einheitsrufern heute nicht nur vorhalten, wie unsinnig der Gedanke der geschlossenen nationalen Fronten ist, nicht nur ihr Spiel aufdecken, das auf die antimarxistische Einheitsfront abzielt, sondern wir werden sie auch fragen müssen, wie sie sich denn heute, im Zeichen der Gleichschaltung des sudetendeutschen Bürgertums, mit dem Sunnenfascismus die Einheit und Einigkeit zwischen uns und den Kumpanen des Wortgefinsels im Reich vorstellen!

Wo bleibt denn die Einheit der Nation, wenn die eine Hälfte geprügelt wird, die andere prügelt, die eine im Konzentrationslager sitzt, die andere es bewacht? Wie stellen sich die Karg und Jung die Einheitsfront vor, in der wir mit Biererbl friedlich an einem Tisch sitzen! Es ist eine sonderbare Vorstellung von nationaler Einigkeit, die sie just in dem Augenblick für aktuell hält, da uns das Bürgertum und seine Söldner den anschaulichen Beweis liefern, daß es diese Einheit nicht gibt, daß quer durch die Nation die Klust geht, die von der Besitzbestie aufgerissen wurde. Nationale Kultur? Was wir dafür halten, wird von Euch verbrannt, mit Tausche begossen, verboten, verfolgt, bestraft. Was Ihr dafür haltet, erscheint uns als Schande, Miß, Barbarei. Nationales Recht? Euer Recht bedeutet unsern Tod und für uns kann Recht nur bedeuten, daß wir die Hand abbrechen, die sich um unsere Gurgel krampft! Nicht einmal über die einfachsten Fragen des Tages könnten wir uns verständigen. Wir wollen Arbeitszeitverkürzung, ihr wollt die Zwangsarbeit, wir wollen Rettung der Krisenopfer, ihr mißgönnt ihnen noch die 10-Kronenkarte, wir wollen Beugung der Wirtschaftsführer unter das Gesetz des Allgemeinwohls, ihr wollt schrankenlose Diktatur des Profits und Lösung der Krise auf Kosten der arbeitenden Masse. Wir sind eben, man sagt es uns ja jeden Tag und proklamiert

es als todeswürdig; Marxisten. Wir gehören ja nach der Ansicht der Einheitsfrontler nicht in die Nation, die geeinigt werden soll. Vielmehr soll diese Einigung eben dazu führen, daß man uns in die Konzentrationslager steckt, auf der „Flucht erschießt“, foltert und peitscht.

Die nationale Einheitsfront, die den Jung, Karg, Worliczek, den Dorpyuka, Schöllich und Hilgenreiner vorschwebt, das ist das Abbild des Dritten Reichs. Wirtschaftsdictator Preiß oder Hodas, da es

ein Deutscher nicht sein kann, „freiwilliger“ Lohnabbau als nationales Notopfer, die Marxisten als Freiwillige für die hoffnungsvolle Jugend der NSDAP — das ist der Traum, den sie gern verwirklichen möchten. Dazu brauchen sie noch die politische Schlagkraft, die ihnen eine Viertelmillion Arbeiterstimmen verleihen soll. Nach diesen Dummen, die bereit sind, ihre Denker in den Sattel zu heben, geht die Jagd. Diesen Plan zu durchkreuzen ist die politische Aufgabe, vor der wir stehen!

## Keine Hoffnung auf die Reichswehr!

(D.B.) Im Anschluß an die Vorgänge in Nürnberg ist wieder die Illusion lebendiger geworden, daß die Reichswehr gegen das Hitler-Regime auftreten wird. Von einem Angehörigen der deutschen Reichswehr, der in seiner dienstlichen Eigenschaft in steter Verbindung mit Offizieren und Mannschaften verschiedener Truppenteile steht, wird uns dazu mitgeteilt, daß alle Hoffnungen auf die Reichswehr töricht sind. Von der Reichswehr wird auch nicht die geringste Kleinigkeit unternommen werden, die sich gegen das Hitler-Regime wendet. Höhere Reichswehr-Offiziere, die am Anfang Hitler ablehnend gegenüberstanden, haben sich längst mit der neuen Herrschaft abgefunden. Vor allem Hitlers energisches Auftreten gegen die Fortführung der „Revolution“ und gegen alle nationalsozialistischen Experimente, auch in der Landwirtschaft, haben viel zu der festeren Bindung der Reichswehr an die Hitler-Diktatur beigetragen. Die im geheimen betriebene, planmäßige und energische Aufrüstung Deutschlands hat viel Beifall in den Kreisen der Reichswehroffiziere gefunden, bei denen die Mei-

nung vorherrschend ist, daß noch keine Regierung vorher so mannhaft alle militärischen Vorarbeiten für die „Befreiung“ Deutschlands vom Versailler Vertrag betrieben hat.

Unter dem Eindruck dieser Entwicklung ist auch die Resignation des Generals Schleicher zu verstehen. Schleicher, der nach Hitlers Regierungsantritt noch politische Pläne hatte, hat angesichts der Entwicklung in der Reichswehr diese Pläne aufgegeben und ist ein stiller Privatmann geworden, der froh ist, wenn man ihn in Frieden läßt und der vielleicht nach einiger Zeit bereit sein wird, sich als Helfer dem neuen Regime einzuordnen, — wenn die Männer des neuen Regimes dazu bereit sein werden.

Der Sturz der Hitler-Diktatur in Deutschland wird nicht durch die Reichswehr herbeigeführt werden, sondern nur durch die Arbeiterklasse, die sich durch falsche Hoffnungen auf die Reichswehr und andere Kräfte nicht hemmen lassen darf, die eigene Kraft, von der allein alles abhängt, von Grund auf neu zu schaffen.

## Göring inszeniert umfangreiche staatsfeindliche Tätigkeit.

(D.B.) In den letzten Tagen berichten die offiziellen deutschen Pressebüros alltäglich von ausgedehnter kommunistischer, illegaler Tätigkeit, von Aufdeckung weitverbreiteter kommunistischer neuer Organisationen und von täglichen Verhaftungen kommunistischer Propagandisten. Auffällig ist weiter, daß alle diese Meldungen über das umfangreiche staatsfeindliche Treiben der Kommunisten sofort einsehlich nach der von Goering einberufenen Führerversammlung, von der aus die Mordgesetze gegen die illegale Tätigkeit vorgeschlagen wurden. Auffällig ist weiter, daß alle die Aufdeckungen der geheimen kommunistischen Organisationen und ihr staatsgefährliches Tun fast ausschließlich in preussischen Gebieten erfolgte.

Goering will den Beweis erbringen, wie schlimm es mit der illegalen kommunistischen Arbeit steht und zu diesem Zwecke läßt er durch seine Geheimen Staatspolizei die Voraussetzungen für deren erfolgreiches Vorgehen schaffen. Niemand in der Welt zweifelt daran, daß Goering aus ganz bestimmten politischen Gründen den Reichstag anzumenden lieh, niemand zweifelt daran, daß die „roten Flieger“ über Berlin eine bestimmten Zwecken dienende Erfindung Goerings waren. Nicht anders ist es jetzt auch mit der Aufdeckung der umfangreichen kommunistischen illegalen Arbeit. Auch diese ist von den Handlangern Goerings gut inszeniert worden, um Goerings Unentbehrlichkeit und die grausamsten Vernichtungsmassnahmen zu rechtfertigen. Man wird sich gewöhnen müssen, die Berichte der deutschen Faschistenhau-

linge vom innerdeutschen Kriegsschauplatz aufmerksam zu lesen. Dann wird man feststellen, daß Goering in kaum bekannten preussischen Nestern gefährliche konspirative kommunistische Arbeit aufgedeckt hat, die vorher von den Entdeckern kunstvoll aufgedeckt wurde. Es ist nicht so arg mit der illegalen kommunistischen Arbeit, wie Goering jetzt der ganzen Welt erzählen läßt. In den wenigen Fällen, in denen die Geheimen Staatspolizei echte illegale kommunistische Arbeit aufgedeckt hat, haben die Spiegel der Geheimen Staatspolizei eine nicht geringe Rolle gespielt. Es ist leider so, daß die in Deutschland durchgeführte Arbeit besonders stark spürbare illegale kommunistische Arbeit stark von Spiegeln durchsetzt ist, die das Auffliegen von Aktionen ermöglichen, von denen die Polizei nur durch Verräterereien erfahren haben.

Beweis dafür, daß die illegale Arbeit nicht das von Goering dargestellte Maß erreicht, ist auch das Ergebnis der mit größten Mitteln überraschend durchgeführten allgemeinen Razzia. Dabei konnte gar keine illegale Arbeit ermittelt werden. Die wurde erst ermittelt bei den von der Dessenlichkeit unkontrollierbaren Einzelaktionen der Geheimen Staatspolizei. Bei denen allerdings lieh Goering beweisen, was bewiesen werden sollte: daß die staatsfeindliche illegale Arbeit der Kommunisten so umfangreich ist, daß Hitler und die Reichsregierung Goerings Vorgehen sofort zustimmen müssen, daß der „Führer“ seinen Widerstand gegen den gegen ihn gerichteten Vorstoß Goerings ausgeben muß.

## Hakenkreuzler nach Deutschland entflohen.

Wie das „Ceske Slovo“ meldet, ist der im Volksportprozeß seinerzeit verurteilte Dr. Alexander Betermichel nach Deutschland entflohen. Betermichel ist seinerzeit zu achtzehn Monaten verurteilt worden und der Verteidiger hat dagegen eine Nichtigkeitsbeschwerde erhoben, über die das Oberste Gericht noch nicht entschieden hat. Im Mai überreichte nun Betermichel ein Gesuch um bedingungsweise Entlassung aus der Haft und wurde auf das Versprechen hin entlassen, daß er sich von einem bestimmten Aufenthaltsort nicht entferne. Betermichel nahm nun in Eger bei seinen Eltern Wohnsitz und ist im Sommer, das Datum ist nicht bekannt, nach Deutschland geflüchtet, zuerst nach Dresden, wo er, wie das genannte Blatt berichtet, bei einer SA-Abteilung diente, und dann nach Berlin, wo ihm eine Funktion in der Zentrale der Hakenkreuzler anvertraut wurde.

Die Verteidigung im Volksportprozeß veröffentlichte hierzu in einigen deutschen Blättern eine Erklärung, welche ein Abrücken von Betermichel darstellt. Es wird sein Ausschluss aus der NSDAP in Aussicht gestellt.

Ministerpräsident - Stellvertreter Bechyně hielt auf der Sonntag stattgefundenen Konferenz der tschechischen Eisenbahner, an der in Vertretung des Verbandes der Eisenbahner die Genossen Grünzer und Cech teilnahmen, eine politische Rede, in der er u. a. sagte: „Vorläufig sind wir imstande gewesen der tschechoslowakischen sozialistischen Bewegung und allem arbeitenden Volke die schwer erkämpften Rechte und Freiheiten zu erhalten, haben es verstanden ihm wichtige Positionen zu erhalten und brauchen uns nicht zu fürchten, daß er sie verliert, wenn die Bewegung auch weiter mit Verstand und Bedachtsamkeit, aber auch mit männlicher Entschlossenheit geführt werden wird. Erlauben Sie, daß ich es sage: Unsere bisherige Politik gibt uns das Recht der politischen Fähigkeit der Partei zu vertrauen. . . . Was uns als Leitstern gebietet hat und weiter dienen wird, ist Festigkeit in den Zielen, Treue zu den Grundsätzen und Idealen und Elastizität in der Taktik.“

Sonderbare Wege der Christlichsozialen. Die „Deutsche Presse“ bemüht sich ununterbrochen ihre Leser mit Haß gegen die Sozialdemokratie Deutschlands zu erfüllen. Welche politischen Ziele unsere Christlichsozialen dabei verfolgen, ist ihnen selbst wohl nicht ganz klar. Sie folgen dabei mehr ihrem antisozialistischen Instinkt und ihrer Feindschaft gegen die Arbeiterbewegung als ihrem politischen Verstande. Würden sie dem folgen, so dürften sie nicht auf der Seite Hitlers, sondern müßten auf der Seite aller seiner Gegner stehen, denn unter jenen, die von der Hitlerregierung vom Erdboden hinweggefegt wurden, befindet sich ja auch das deutsche Zentrum, mit denen sich die Christlichsozialen solidarisch fühlen sollten, weil sie ja mit ihnen dieselbe Weltanschauung verbindet. Wenn sie den Kampf, der jetzt gegen Hitler vom Ausland aus geführt wird, in Grund und Boden verdonnern, dann verzichten sie auf die Wiederaufrichtung der deutschen Zentrumspartei, d. h. sie halten eine Zentrumspartei in Deutschland für nicht notwendig, was aber in sich schließt, daß auch eine deutsche christlichsoziale Partei in der Tschechoslowakei keinen politischen Sinn hat. Es wäre sehr gut, wenn die „Deutsche Presse“ einmal zu dieser Frage etwas gründlicher Stellung nähme als bisher. Feindschaft gegen die Arbeiterbewegung allein ist wohl ein politisches Programm für Großkapitalisten, genügt das aber auch den deutschen Christlichsozialen?

## Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

„Rein, gerade bei Tag nicht! Ich wollte dich schon ein paarmal darum bitten, aber, entweder war gerade Essenszeit, oder wir waren nicht allein, oder du hattest gerade die Post zu erledigen, nein, jetzt bitte! Jetzt habe ich gerade das nötige Maß von Neugier, ich glaube, ich soll es wirklich heute erfahren.“

„Wie du willst, mein Kind! Ich habe nichts dagegen, du bist ja jetzt gesund.“

Die beiden Zimmer lagen nebeneinander und waren durch eine Tür untereinander verbunden. Lillian lag kaum im Bette, als Dorst eintrat.

„Es ist mir auch lieb, wenn ich dir die Sache endlich klarlege. Dann bin ich sie in gewissem Sinne los und brauche mich nicht mehr damit zu beschäftigen. Ich weiß nicht recht, wo ich beginnen soll, ich habe keine Ahnung, was du weißt und was nicht. Hast du noch deiner Entlassung keine Zeitung gelesen? Nichts?“

„Nein, nichts!“

„Aber, daß Max Fehler der Mörder ist, das weißt du doch? Nicht?“

Lillian stieß einen unterdrückten Schrei aus und fuhr aus den Kisseln hoch. Entsetzt stand in ihrem Gesicht.

„Was sagst du? Ein... Mörder? Um Gottes Willen!“

Ein Jittern lief durch ihren Körper.

„Lillian!“ sagte Dorst streng. „Bist du ihm noch so gut, daß sein Schicksal dich tangiert?“

„Ich dachte, deine Liebe zu mir hätte ihn völlig ausgelöscht.“

„Du hast mir das so plötzlich gesagt... und schließlich... habe ich ihn doch gut gekannt und...“

ich bin eben erschrocken... das kannst du mir nicht übel nehmen. Wenn ich dich bitten darf, Dorst, erzähl mir chronologisch, so wie du einen Kriminalbericht verfassen würdest, ja? Dann will ich auch ganz still liegen, nicht schreien, nicht weinen, nur zuhören. Deine Hand lag mich dabei halten.“

Und Dorst erzählte:

„Im Anfang war mir die Sache sehr rätselhaft. Von deiner Unschuld war ich überzeugt. Als ich von Fehlers Defraudation erfuhr, das heißt, von der Tatsache, daß er einer Unterschlagung verdächtig war, kam mir zum ersten Male der Gedanke seiner Schuld. Aber ich mußte den Gedanken wieder fallen lassen; denn es wiesen damals einige Verdachtsmomente auf Borris. Ich ging also zuerst seiner Spur nach, erfuhr von Sophie Randler, daß er von ihr den nötigen Paß erhalten hatte, das Geld sollte er um halb zehn Uhr bei der Bühnentüre erhalten, holte es aber nicht. Sollte er es vorgezogen haben, um des Reisegeldes willen einen Nord zu begeben? Von Sophie Randler als auch von dir erfuhr ich, daß Borris in den letzten Tagen nur maskiert herumgegangen war, mit einer schwarzen Brille, einem geliebten Schnurbart, maleischem Mantel, also jedenfalls merkwürdig. Eine solche Erscheinung mußte in dem Korridor, der den Speisesaal mit den Separees verbindet, auffallen, irgendein Gast oder ein Kellner hätte dann sicher diese unheimliche Gestalt erwähnt. Anders war es bei einem eleganten Menschen, der schon öfters im „Weißen Hahn“ war und sich in solchen Lokalen überhaupt zu bewegen gewohnt war. Als ich dann von dir erfuhr, du habest in Fehlers Gesellschaft dort schon soupirt, nahm ich an, daß er in dem Lokal gut Bescheid wußte und wieder kam er mir verdächtig vor. Dann gab mir der Fehlers Papier zu denken, dieses Bruchstück des französischen Briefes. Eine Frau im Theater mußte also einen französischen Freund haben. Du warst es nicht, das wußte

ich, wer denn? Ich schrieb an Frau Gaubier, sie möge mir auf der Schreibmaschine im Privatkontor ihres Mannes ein paar Zeilen schreiben und senden. Ich erhielt ihren Brief, erbat mir vom Untersuchungsrichter nochmals den französischen Briefteil und verglich die Schriften. Die Maschine war einwandfrei in allen Stücken dieselbe. Das kleine „e“ stand etwas schräg und das kleine „l“ etwas höher als die anderen Buchstaben. Gleichzeitig hatte ein Privatdetektiv, dessen Hilfe ich in Anspruch nahm, in Lo Lus Gardebooks zwei Briefe gefunden, die mir Aufschlüsse gaben. Der eine war zwar leer, aber das Kuvert, mit dem Stempel Paris, trug dieselben Schreibmaschinendruckstaben, der andere war von einer Schauspielerin aus Köln, und erwähnte einen Freund, den Lo Lu in Paris haben sollte. Wie ich darauf kam, Lo Lu in Zusammenhang mit der Sache zu bringen? Weil sie es war, die dir den rätselhaften Brief und die verhängnisvolle Tabatiere persönlich überreicht hatte. Als ich erfuhr, daß ein Mann namens Renee Gaubier Geld behoben hatte, und zwar am Tage nach dem Mord, ließ ich durch das Detektivbüro in den großen Hafenspäßen recherchieren und erfuhr auch tatsächlich, daß sich ein Renee Gaubier mit einer Dame nach Südamerika eingeschifft hatte. Genügend Anlaß, um sofort den Haftbefehl zu erbiten. Ich suchte aber weiter. Ich ging in Lo Lus Wohnung, um in ihrem Photographiealbum das Bild Renee Gaubiers zu finden. Ich fand zu meinem Erstaunen Fehlers Bild. Noch ein zweites Mal war ich bei Lo Lus alter Wirtschaftlerin Maria, die übrigens meiner Meinung nach von allem wußte. Beweisen wird man ihr wahrscheinlich nichts können. Ich sagte ihr im Vertrauen, daß sie des Mordes an Lo Lu verdächtig sei und daß sie mir eine Hausdurchsuchung erlauben müsse, widrigenfalls ich die Polizei auf sie hegen würde. Sie wurde bleich, aber sie willfährte mir. Sie glaubte wahrscheinlich, alle Beweise gründlichst unter-

sucht und beiseite geschafft zu haben. Aber ich fand in einer Kumpelkammer Max Fehlers Paß, den hatte sie offenbar übersehen... ja, irgendwie ist jeder Verbrecher einmal unvorsichtig und ich fand ein Fläschchen mit einem weißen Pulver. Ich habe das Pulver untersuchen lassen, es war das selbe merkwürdige, orientalische, hier unbekannte Gift, an dem Renee Gaubier gestorben war. Ich meldete, was ich wußte, die Verhaftung dieses Renee Gaubier und seiner Begleiterin wurde angeordnet. Damals wußte ich allerdings noch nicht, daß diese Dame Lo Lu selbst war, obwohl ich so etwas geahnt hatte. Es bestanden noch leise Zweifel, ob du wirklich ganz schuldlos seist, ob du nicht vielleicht doch Helferin gewesen. Ganz entlastet hat dich erst ein Brief von Max, der von der Untersuchungsbehörde gelesen und mir für dich ausgehändigt wurde. Willst du ihn jetzt lesen? Er klärt die letzten Zusammenhänge auf.“

„Ich muß ihn wohl lesen; denn mir ist alles so unklar. Ich weiß wirklich nicht, wie ich in die ganze Sache hineingeworpen werden konnte.“

„Bitte hier! Da hast du ihn! Er ist ziemlich lang!“

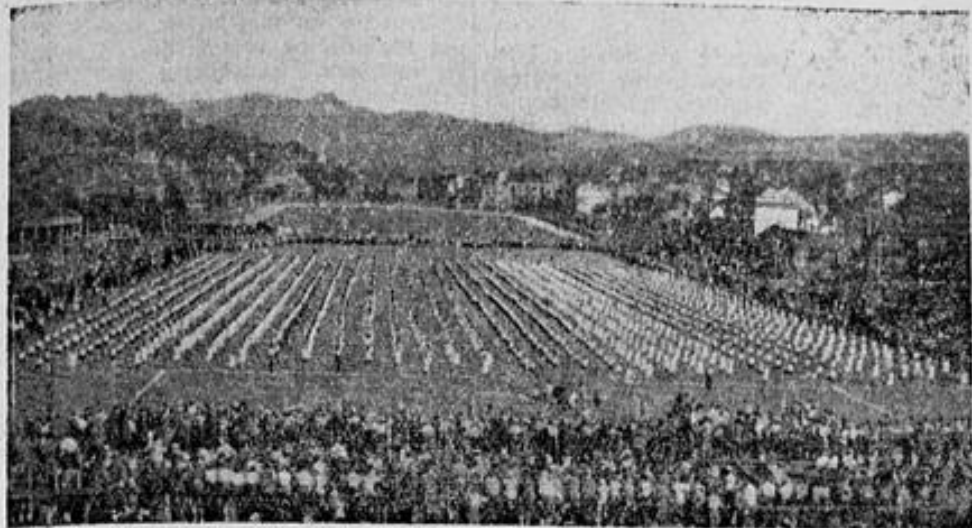
„Ja, gib her!“ Und Lillian las: „Liebe Lillian! Vor der Tür meiner Kajüte steht Wache. Soeben wurde mir meine Verhaftung bekanntgegeben. An Kuch ist nicht zu denken. In wenigen Stunden werde ich tot sein, aber vorher will ich Dich von dem Verdachte, der auf Dir ruht, freimachen und mich zugleich vor Dir reinwaschen. Wenn Du alles wissen willst, vielleicht kannst Du mir dann doch verzeihen. Bedenke, daß ich nicht mehr unter den Lebenden weile, wenn Du diese Zeilen liest. Ich habe schlecht an Dir gehandelt, aber ich büße es mit dem Leben. Wenn ich diesen Brief beendet habe, dann sterbe ich auf dieselbe Weise wie Renee Gaubier. Das Gift hat mir einmal ein Perfer geschenkt. Mir und anderen zum Verderben. Schicksal!“

(Fortsetzung folgt.)



# Fotobericht aus Aussig.

## Bilder vom Internationalen Arbeiter-Sporttag.



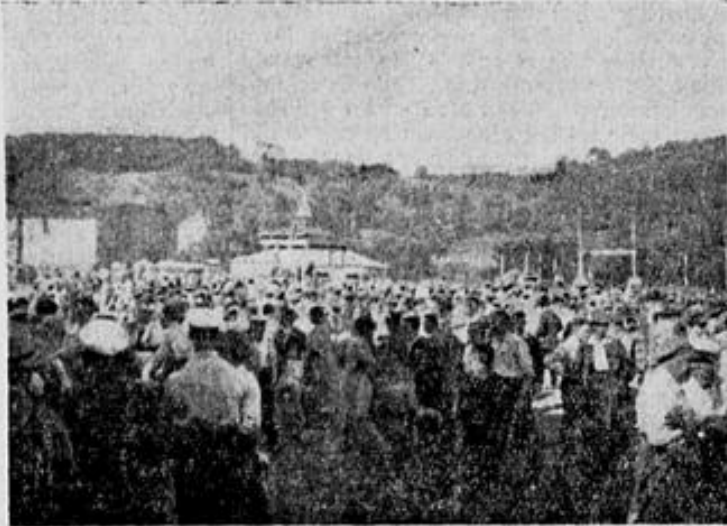
Die Masse schwört!



Der Eingang ins Stadion.



Ein Fahnenzug.



Treiben auf dem Festplatz.

### Weitere Ergebnisse vom Arbeitersporttag.

#### Radsport.

Die Festmeisterschaft im Zweier-Radball fiel an Komotau mit 10 Punkten vom Predlitz mit 8, Turn mit 5, Pilsen (Hochschule Arbeiter-Radsportler) mit 4, Koston mit 3 und Teichsen mit 0 Punkten (bei vier Spielen nicht angetreten). Die Komotauer Mannschaft hat ihren Sieg vollaus verdient, sie war allen ihren Gegnern in taktischer Hinsicht und Schussicherheit überlegen. Pilsen, das wahrscheinlich zum erstenmal an einer größeren Konkurrenz teilnahm, zeigte wohl gute Ansätze zu Kombination, welche aber nicht genügte.

Die Ergebnisse: Predlitz gegen Koston 14:0, Predlitz gegen Turn 8:1, Predlitz gegen Komotau 1:4, Predlitz gegen Pilsen 12:1, Komotau gegen Turn 8:0, Koston gegen Pilsen 3:3, Komotau gegen Pilsen 12:1, Koston gegen Komotau 0:12, Turn gegen Pilsen 6:3, Turn gegen Koston 2:2, Predlitz gegen Teichsen 4:1.

Am Einer-Kunsthahren fiel die Festmeisterschaft an Koston mit 1371 Punkten vor Turn 1113 und Pilsen 1070 Punkten.

Koston wurde auch im Zweier-Kunsthahren mit 1571 Punkten Festmeister.

Das Gruppen-Kunsthahren um die Festmeisterschaft gewann wohl Koston mit 925 Punkten, erreichte aber nicht die notwendige Punktzahl.

Die Dreier-Radball-Festmeisterschaft gewann ebenfalls Komotau, das im Entscheidungsspiel nochmals mit Predlitz kämpfte — beide Mannschaften hatten je acht Punkte erzielt — und diese über schlug.

Die Ergebnisse: Komotau gegen Turn 9:0, Predlitz gegen Turn 5:0, Komotau gegen Bistritz 6:0, Komotau gegen Predlitz 2:2 (1:1), Turn gegen Bistritz 3:4 (0:2), Predlitz gegen Bistritz 6:1; im Entscheidungsspiel siegte Komotau über Predlitz 4:1 (1:1).

Ein Freundschaftsspiel im Zweier-Radball, das zwischen Komotau und Predlitz ausgetragen wurde, gewonnen die Komotauer mit 4:1 (3:1).

#### Gerätewettkampf der Turner und Turnerinnen.

Die Gerätewettkämpfe der Turner und Turnerinnen wickelten sich vor einer großen Zuschauermenge ab. Man sah zum überwiegenden Teile sehr hübsche Leistungen, besonders aber am Reck, während beim Barrenturnen die starke Gleichheit in den Übungen der Turnenden auffiel. Das Pferdturnen, das wohl die größte Gewandtheit und Sicherheit verlangt, konnte nur von den wenigsten glatt bewältigt werden. Bei den Turnerinnen sah man dagegen wieder schöne Übungen am Barren und auch am Pferd.

Oberstufe der Turner: 1. Protop Franz (Teichsen) 124 Punkte, 2. Smola Josef (D. Pilsen) 122,5, 3. Schmotz Ariur (Bodenbach) 119,

4. Bohemol Eugen (D. Prag) 118, 5. Peřin August (Aus Böhmen-Romnič) 114,5, 6. Baum Rudolf (Aus Pilsen) 114,5, 7. Jaisr (D. Pilsen) 114, 8. Proška (D. Prag) 114, 9. Pech (D. Prag) 112,5, 10. Hle (D. Pilsen) 112, 11. Houška (D. Pilsen) 110,5, 12. Cmolil (D. Pilsen) 110, 13. Einfes Wenzel (Aus Falkenau) 110; 17. Altmann Willi (Aus Hofstätt) 83 Punkte.

Oberstufe der Turnerinnen: 1. Kovn Sophie (Aus Dux) 94,5 Punkte, 2. Baronova (D. Pilsen) 92, 3. Johann Marie (Aus Meierhöfen) 89,5, 4. Pichet Ann (Aus Dux) 88,5, 5. Göter Amalie (Aus Eger) 86,5, 6. Horn Gertrud (Aus Steinichau) 85, 7. Lavičková (D. Pilsen) 84, 8. Spatova (D. Pilsen) 82,5, 9. Endler Gusti (Aus Dux) 81,5, 10. St Anna (Aus Eger) 80,5 Punkte.

#### Wassersportliche Ergebnisse.

Schwimmer: 100 Meter Kraul: 1. Schuster (Aus Dux) 1:13,7 Min., 2. Epil (Aus Dux) 1:14,7, 3. Gruffer (Schredenstein) 1:20,1, 4. Erich Jan (D. Pilsen) 1:23 Min. — 10 Meter Brust: 1. Scholia (Aus Dux) 1:25 Min., 2. Otto Fris (Bienen) 1:26, 3. Urban Jan (D. Pilsen) 1:35,6, 4. Husat Herbert (Böhm) 1:43 Min. — 10 Meter Rücken: 1. Brunnich (Schredenstein) 1:39,2, 2. Wintler (Bodenbach) 1:40 Min. — 200 Meter Brust: 1. Saurkowsky (D. Pilsen) 3:46, 2. Breibich (Bodenbach) 3:48 Min. — 50 Meter Kraul (Jugend): 1. Třebiger (Bistritz) 37,6 Sek., 2. Kühnel Josef (Komotau) 38,9, 3. Gaber (Aus Dux) 40,1 Sek. — 50 Meter Brust (Jugend): 1. Langer (Bienen) 44,5 Sek., 2. Poldava (Böhm) 44,6, 3. Kobylat Ant. (Schredenstein) 47,5 Sek. — 3x100 Meter Lagenstaffel: 1. Aus Dux 4:16,4 Min., 2. Teplitz 4:42,7, 3. D. Prag 4:50,1, 4. Bodenbach 4:53,6 Min. — 6x50 Meter Kraulstaffel: 1. Aus Dux 3:26,1 Min., 2. D. Pilsen 3:51,4 Min. — 4x50 Meter Bruststaffel (Jugend): 1. Teplitz 3:11 Min., 2. Aus Dux 3:25,1 Min. — Springen: 1. Schuster (Aus Dux) 56,4 Punkte, 2. Reisel (Aus Dux) 52, 3. Dobner (Teplitz) 49,4, 4. Berni (Teplitz) 48,4 Punkte; Jugend: Luger (Teplitz) 17 Punkte.

## Tag der Fliegerunfälle.

### Dienstag drei tschechoslowakische Militärflieger tödlich verunglückt.

Prag, 8. August. (T.M.) Heute früh havarierte das Flugzeug des militärtechnischen und Fliegerinstitutes in Atje 8 231 — 1. Der Pilot, Zugführer Rudolf Černin, der das Flugzeug lenkte, kam ums Leben. Die Maschine ist die neue Type eines Jagdflugzeuges, das gerade von dem militärtechnischen und Fliegerinstitute ausprobiert wurde. Der Unfall ereignete sich während eines Übungsfluges. Eine Militärkommission, die heute an die Unfallstelle gesandt wurde, untersucht die genaue Ursache der Havarie.

#### Der Beobachter sollte nicht mit.

Prag, 8. August. (T.M.) Heute um 9 Uhr 48 startete vom Flugplatz Milowiz der Zugführer-Feldpilot Markus Ceil vom Flieger-Regiment Nr. 1 mit dem Flugzeug „Ap 32-52“ um mit einem Photo-Maschinengewehr Schießübungen gegen ein Erdziel vorzunehmen. Es war angeordnet, diesen Flug ohne Beobachter, bloß mit Ballast (einem Sandsack) durchzuführen. Aber der Mechaniker Soldat Ladislav Káral, der beim Start zugegen war, sprang kurz vor dem Startzeichen in den Beobachterstuhl, ohne daß ihn der Pilot bemerkt hätte. (Der Beobachterstuhl befindet sich hinter dem Pilotensitz.) Sofort darauf startete der Pilot normal. In einer Höhe von etwa 400 bis 500 Meter neigte sich das Flugzeug beim Nehmen einer normalen Kurve nach

links, hierauf nach rechts und aus dieser Lage stürzte es in einer flachen Spirale um 9 Uhr 51 auf den Militär-Schießplatz ab, wobei es zertrümmert wurde. Der Pilot und der Mechaniker sind tot. Die Ursache der Havarie wird von einer an die Unfallstelle sofort entsandten Militärkommission untersucht.

#### Aus dem Flugzeug gefallen.

Prag, 8. August. (T.M.) Am 7. August kam es auf dem Flugplatz in Malachy zu einem Fliegerunfall, der jedoch einen glücklichen Ausgang nahm. Bei der Durchführung eines Übungsabfluges fiel — wahrscheinlich infolge eines heftigen Windstoßes — der Reserve-Korporal-Schütze Vladimir Sedlář vom 6. Fliegerregiment, aus dem Flugzeug. Korporal Sedlář benützte einen Fallschirm, der sich auch sofort richtig öffnete, und konnte unverletzt in der Nähe des Flugplatzes Malachy landen. Auch dem Piloten gelang es, glatt auf dem Flugplatz zu landen.

#### Diese Häufung tödlicher Militärfliegerunfälle müßte die verantwortlichen Faktoren zur größtmöglichen Vorsicht veranlassen.

Es geht nicht an, daß auf solche Weise ein blühendes Menschenleben um das andere vernichtet wird!

#### Erklärung.

In Bezug auf den in dieser Zeitschrift am 30. Juni 1933 unter dem Titel „Aus einer Filiale des Dritten Reiches“ veröffentlichten Artikel, erklären wir, daß wir die gegen Herrn Abg. Schubert erhobenen Beschuldigungen, er hätte auch andere strafbare und unehrenhafte Handlungen begangen, als jene politischen Delikte, wegen welcher derzeit gegen ihn ein Strafverfahren anhängig ist, zurücknehmen, da sie auf unrichtigen Informationen beruhten.

Bezüglich des weiteren Inhaltes des Artikels, soweit er sich mit der Person des Herrn Abg. Schubert befaßt hat, erklären wir, daß wir nicht die Absicht hatten, ihn an seiner Ehre zu verletzen, weshalb wir diese Äußerungen als unbegründet widerrufen. Die Redaktion.

## Tagesneuigkeiten

### Ehetragödie bei Karlsbad.

Mann und Frau tot aufgefunden

Karlsbad, 8. August. Heute vormittags wurde in Zettlich die Wohnung des Ehepaares Jilba durch die Gendarmen geöffnet, weil der Verdacht eines Verbrechens und Selbstmordes vorlag. In der Wohnung fand man die 1904 geborene Frau Stefanie Jilba im Bett tot liegend, während ihr Mann Engelbert sich an einem Luster oberhalb des Bettes aufgehängt hatte, nachdem er sich zuvor die Adern geöffnet hatte. Wie erhoben werden konnte, hat das Ehepaar am Montag früh einen heftigen Streit gehabt und wurde seither nicht mehr gesehen. Die Behörden erheben, ob es sich um einen Doppel-Selbstmord oder um einen Mord und Selbstmord handelt.

### Opfer der Arbeit . . .

In Weiskirch werden an einem Hause Renovierungsarbeiten durchgeführt. Der 25jährige Monteur Böhm aus Turn wollte die auf eine elektrische Leitung gelegten Leitern entfernen, kam dabei mit den Drähten in Berührung und stürzte aus etwa sechs Meter Höhe ab. Er war auf der Stelle tot. Ein tragisches Geschick hat den jungen Arbeiter aus der Bahn seines Schaffens gerissen . . .

### Von Einbrechern erschossen.

Ungarisch-Gradišch, 8. August. Heute nachts brachen drei unbekannte Täter in das Gasthaus des J. Kosáka in Provodov bei Jlin ein. Der Gastwirt überraschte die Einbrecher, als sie Bier stehlen wollten. Einer von ihnen gab auf den Gastwirt einen Schuß aus einem Jagdgewehr ab, durch den dieser sofort getötet wurde. Noch in der Nacht fand sich auf dem Tatort eine Gerichtskommission aus Jlin und die Fahndungsstation aus Ung.-Gradišch mit Major Bombara ein, die sofort die Nachforschungen einleitete.

### Die Verfehlungen des Brüger Rentmeisters.

Brüz, 8. August. Der städtische Rentmeister Siege, der gestern, wie berichtet, wegen Verfehlungen im Amte einen Selbstmordversuch verübte, wurde, da es sein Zustand zuließ, einvernommen. Er gab an, daß er mit dem aus Kautionen behobenen Betrag von 18.470 Kr ein Manko in der Stadtkasse gedeckt habe. Er sei von dem städtischen Beamten Franz Lohm gedrängt worden, diesem einen größeren Betrag zu leihen. Da Lohm den Betrag nicht zurückzahlte, mußte das Manko anders gedeckt werden, weshalb Siege die Kautionen behob. Einen größeren Teil des verrenteten Betrages hat Siege nach seinen Angaben für sich selbst verbraucht. Der Beamte Lohm ist nun ebenfalls vom Dienste suspendiert worden.

### Ruba. In Savanna auf Ruba hat der Diktator auf das friedlich demonstrierende Volk Maschinengewehrfalben abgeben lassen.

Die Wirkung war furchtbar. Viele Tausende ahnungsloser Menschen wurden getötet, hunderte liegen schwer verletzt in den Krankenhäusern. Ueberfallartig wurde hier ein Massenmord an Wehrlosen verübt, deren Verbrechen darin bestand, daß sie ehrlieh genug waren, dem allgemein verhassten Diktator ihre Abneigung deutlich zum Ausdruck zu bringen. Maschinengewehre sind stets wieder der einzige Ausweg festgefahrener Diktatoren; die Regel soll die Stimme der Enttäuschten und Verzweifelten für immer zum Schweigen bringen! Wie lange noch, und die blutigen Tyrannen vom Sanktenkreuz werden, von allem Volk verlassen und nur noch auf die kalten Rohre ihrer Maschinengewehre gestützt, Auge in Auge jenen Millionen auf Leben und Tod gegenüberstehen, die heute noch, wenn auch schon mißtrauisch und zögernd, hinter ihnen herlaufen. Aber auch die Maschinengewehre werden die Vergewaltiger des Volkes nicht vor der Abrechnung, der erbarmungslosen, retten können. So wird es auf Ruba, und so wird es in Deutschland sein!

Ein Urnenhain in Ausfig. Sonntag, den 6. August wurde in Ausfig a. E. ein Urnenhain eröffnet.

Wahrscheinliches Wetter heute: Wechselnd bewölkt, nur vereinzelt lokale Gewitter oder Schauer, vielfach trocken, noch relativ warm, schwacher Wind aus westlichen Richtungen.



# „Freiheit“ im Dritten Reich.

Man schreibt uns aus Berlin:

Ein paar Tatsachen, ein paar Szenen mögen den Genossen draußen anschaulich zeigen, wie es heute in Deutschland zugeht.

Durch die Müllerstraße im Norden Berlins marschiert eine Gruppe der Hitlerjugend. Plötzlich stimmen sie das Horst-Wessel-Lied an. Ehe sich noch jemand befinden kann, ertönt ein scharfer Ruf: „Arme hoch!“ Eine Frau, tief in Trauer, trägt in der rechten Hand ein Einhorn, in der linken Sekunde schlägt ihr ein Keil von hinten auf den Arm, daß die Tasche mit allen Paketen auf der Straße liegt: „Das kommt davon, daß du den Arm nicht heben kannst!“ Noch viel schlimmer ergeht es einem Mann, der ganz still dort an der Seite steht. Er hat den Arm nicht erhoben — das wird ihm teuer zu stehen kommen! Sofort stürzen sechs Jungs aus der Hitlerjugend auf den erwachsenen Mann zu, reißen ihre Koppel ab und schlagen mit den schweren Schläffern auf ihn ein. Mit einem Loch im Hinterkopf bricht er blutend zusammen. Als er dann betäubungslos daliegt, gibt ihm jeder der Vorbeimarschierenden, der ihn nur irgend erreichen kann, noch einen Stoß oder Tritt. Viele Postkanten sind entsetzt, Frauen weinen, aus den Fenstern und von den Balkonen stieren die Menschen entsetzt auf diese Szene — aber keiner hilft, keiner kann es wagen, dem Unglücklichen zu helfen. Schließlich erbarmt sich ein Ladenbesitzer und trägt ihn auf die Schwelle seines Ladens, gibt ihm Wasser, wäscht ihn ab — vielleicht wird er morgen seinen Laden schließen müssen!

Solche Szenen kann man Tag für Tag beobachten, mitten in Berlin, wo es immer noch tausendmal besser ist, als in der Provinz.

Ein anderes Beispiel für den unerhörten Genüßungsterror! Eine Angestellte, die wie so viele andere durch die Aktion gegen die jüdischen Anwälte ihre gute Stellung verlor, läuft Tag für Tag in alle Büros, um Arbeit zu bekommen, da die ganze Familie in größter Not ist. Was hört sie überall? „Ja, wenn Sie nicht in einer nationalsozialistischen Organisation sind, können wir Sie selbstverständlich nicht einstellen!“ Das ist die große „Vollsgemeinschaft“. Hunderttausenden geht es so. Sie dürfen verrecken.

Auf dem Arbeitsamt. Da steht ein Mann von etwa 25 Jahren, steht da — und weint! Warum weint er? Er war herbestellt, hoffte endlich Arbeit zu bekommen, und nun muß er sofort zum Arbeitsdienst nach Bernau! Dort bekommt er pro Tag 30 Pfennig; und seine Frau und zwei kleine Kinder erhalten während dieser Zeit keine Unterstützung! Er muß sie im tiefsten Elend zurücklassen. Berichtet man seine Qual, seine Tränen? Tausenden, Zehntausenden geht es wie ihm. Segen des Dritten Reichs.

Und in den Betrieben? Bei Daram in Berlin wird den früheren freigewerkschaftlichen Betriebsräten gesagt: entweder ihr kündigt freiwillig (was bedeutet, daß sie für viele Wochen keinerlei Unterstützung erhalten) oder ihr wandert ins Konzentrationslager! Bei der Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG) will die Nazistelle alle Arbeiter und Angestellten zwingen, sich Hitlers „Mein Kampf“ zu kaufen. Bei der Firma Rotadruck, Berlin, beschließt die Nazistelle, ohne überhaupt die Belegschaft zu fragen, daß bei der nächsten Lohnzahlung pro Mann drei Mark für die Hitlerpende abgezogen werden. Bei der Schuhfabrik Leifer wird die Entlassung von 25 „widerständigen“ Kollegen erwirkt, darunter fünf bisherige SA-Männer, die eine „weite Revolution“ gegen den Kapitalismus erwartet und gefordert hatten. In der Reichsdruckerei wurden mehrere Angestellte fristlos entlassen, weil sie die Zahlung der „freiwilligen“ Hitlerpende ablehnten. Bei Ullstein mußten alle Arbeiter und Angestellten in die NSD einreten und die Nadel an sichtbar Stelle tragen. Außerdem sollen sich alle braune Hemden kaufen, was durch Katenzahlungen von 50 Pfennigen wöchentlich schmachhaft gemacht werden soll. Bei allen staatlichen und städtischen Betrieben werden noch immer massenweise Arbeiter und Angestellte wegen „staatsfeindlicher Gefinnung“ auf die Straße geworfen.

Ein anderes Beispiel. Die Amtshauptmannschaft Zwissau hat ein sogenanntes „Furchschußgesetz“ erlassen, nach dem nichtsozialistische Wege außerhalb der Stunden von 8—11 und 14—18 Uhr nicht betreten werden dürfen. Warum? Nach der Auffassung der Polizei gefährden Waldausflüge und Spaziergänge Volk und Staat — und darum muß auch der Wald unter Kontrolle genommen werden. Daß nun Erwerbslose und Rentner ihre kleinen Einnahmen aus dem Sammeln von Pilzen und Beeren verlieren — wen kümmert das im Dritten Reich?

Ein letztes Beispiel sei noch erzählt. In einem kleinen Ort wählt der Kleingartenbauverein entgegen den Anweisungen für die „Gleichschaltung“ den bisherigen langjährigen Vorsitzenden, einen Genossen, mit Zweidrittelmehrheit wieder. Eine weite Wahl hat das gleiche Ergebnis — ein bemerkenswertes Zeichen für die Stimmung. Der Gewählte aber wird verhaftet und ins Konzentrationslager gebracht!

Was wir hier berichtet haben, sind ein paar kleine Beispiele, ein winziger Auschnitt aus dem deutschen Schicksal, längst nicht das Schlimmste, sondern das Alltägliche. Ein furchtbarer Druck lastet auf allen, die nicht Nationalsozialisten sind. Aber dieser Druck ist kein Zeichen innerer Stärke — und es wird der Tag kommen, an dem dieses System der Vergewaltigung und Lüge von den gequälten Massen gesprengt werden wird. Für diesen Tag arbeiten wir im faschistischen Deutschland, trotz alledem und auf jede Gefahr hin!

# Weltentrüstung über die Dreschflegel-Diplomaten. Zur deutschen Antwort auf die französisch- englische Demarche.

Die „Übereinstimmung“ in den Bemerkungen der Zeitungen Deutschlands zur Antwort auf die Vorstellungen Frankreichs und Englands wegen der Uebergriffe Deutschlands gegen Oesterreich ist eine so lächerliche Selbstverständlichkeit, daß der Hinweis des Contibüros auf diese Übereinstimmung geradezu idiotisch ist. Wehe dem Blatte, das auch nur den bescheidensten Versuch selbständigen Urteils gewagt hätte! Weil kein Redakteur das Konzentrationslager der Redaktionsstube vorzieht, feiern alle begeistert die „Zurückweisung einer unzulässigen Einmischung“, das „schnelle und unruhige Ende einer merkwürdigen Aktion“, von der die „Kreuzzeitung“ am liebsten als einer „ausgesprochenen Donquixotterie“ sprechen möchte.

Die Antwort des deutschen Auswärtigen Amtes ist so gehalten, daß jeder Braungehirnige seine Freude an ihr haben kann. Wenn man Ludwig Thomas berühmten königlich bayerischen Landtagsabgeordneten Josef Fißler mit der Abfassung der Antwort betraut hätte, wäre sie auch nicht globiger ausgefallen. Das klingt nach neu-deutschen Begriffen sehr „mannhaft“, „kernig“ und „markig“, den französischen und englischen Diplomaten fast wörtlich zu sagen: „Ihr könnt uns...“ Aber mag es auch so sein, wie manche englische Blätter vermuten, so „Daily Telegraph“ und „Morning Post“, daß der Ton der deutschen Antwort nicht tragisch genommen werden müsse, daß die deutsche Regierung doch den Propagandazweigen Einhalt tun und veranlassen werde, daß kränkelnde Neuierungen im Rundfunk nicht mehr gebraucht werden, — mag es auch so geschehen, so ist das bestenfalls eine kleine Geste für den Augenblick und eine Regierung, die freundschaftlichen Vorstellungen der Großmächte eine solche Antwort zu geben mag, ohne daß dann mehr geschieht, als daß die Zeitungen murren, wird höchstens, wenn sie es für angebracht hält, auch noch Bomben über Oesterreich abwerfen lassen.

Die meisten englischen Blätter sprechen jedenfalls von der deutschen Antwort als einer Herausforderung, die im Gegensatz zu der vor drei Monaten gehaltenen Rede des Reichskanzlers stehe. Und mahnend bemerkt der Berliner Vertreter der „Times“, der Ton der deutschen amtlichen Mitteilung zeige, daß die deutsche Regierung nicht bereit sei, etwas zur Erleichterung der Lage zu tun, es sei nicht an eine Aenderung der Politik gegenüber Oesterreich zu glauben. Ist auch die Pariser Presse ziemlich zurückhaltend, so klingt doch durch die gemäßigten Worte der Ton der Entrüstung. Die einzige halbamtliche Neuierung von französischer Seite ist eine Berliner Meldung des Habas-Büros, die sagt: „Das gestern von Wolff herausgegebene Kommuniqué ist eine einseitige Mitteilung. Dieses Kommuniqué ist eine wenig freundschaftliche

Antwort auf eine Demarche, die von den beteiligten Mächten als freundschaftlich vorgebracht worden war. Die Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zwischenfälle, die zu der französisch-englischen Demarche Anlaß gegeben hat, tritt auf diese Weise in eine bedauerndswerte Phase, die man wohl hätte vermeiden können und deren gespannten Charakter man gewiß nicht gewünscht hat.

Das „Echo de Paris“ bemerkt, der Kommandant der Contibüros vernehme noch den unerschämten Charakter der deutschen Antwort. „Figaro“ sagt, die Reichsregierung unterzeichne Pakte, aber diese Pakte seien scheinbar nur dazu da, um verletzt zu werden. — Die Antwort Deutschlands hat also das Westmilitarismus gegen den Hitler-Staat noch gewaltig gesteigert. Und „Figaro“ und „L'Ordre“ stehen nicht allein, wenn sie erwarten, daß die französische Regierung sich nicht mit der deutschen Antwort zufrieden geben, sondern sich nur mit dem englischen Außenamt in Verbindung setzen werde, zur Beratung etwaiger weiterer Schritte. Nachdrücklich verweist der sozialistische „Populaire“ darauf, daß nun das Verhalten der isolierten diplomatischen Aktionen aufgegeben und unverzüglich der Völkerbund mit dieser Angelegenheit befaßt werden müsse. Es handle sich weder um den Vertrag von Versailles, noch um den Viermächtepakt, sondern um die Erhaltung des Friedens in Zentraleuropa.

Ja, darum handelt es sich! Er wird aber nicht gesichert, sondern gefährdet, wenn die französischen und englischen Diplomaten glauben, mit den Kulturmenschen verkehren zu können. Man wird bald erkennen, daß Noten nicht genügen, sondern daß allein die Anwendung wirtschaftlicher Kampfmittel wirken kann.

## Verfahren vor dem Völkerbund?

Paris, 8. August. „Intransigeant“ berichtet, daß Außenminister Paul Boncour, der sich gegenwärtig auf Urlaub befindet, wegen der deutschen Antwort auf die französisch-englische Demarche in Berlin heute mit dem Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten, Minister Léger, telefonisch konferiert habe. Andererseits habe Léger heute vormittags eine lange Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Daladier gehabt. „Intransigeant“ will in der Lage sein, zu wissen, daß, wenn Deutschland keine aggressive Politik gegen Oesterreich fortsetze und neue Grenzverletzungen hervorrufen sollte, Frankreich nach vorheriger Verständigung mit England sich veranlassen könnte, den Völkerbund auf Grund des Artikels 11 mit der Angelegenheit zu befassen.

# Bestien regieren Deutschland. Dillamierung Wehrloser durch den amtlichen Nachrichtendienst Alfred Braun im Konzentrationslager.

Berlin, 8. August. Die das Geheim-Staatspolizeiamt mittelst, sind der ehemalige Intendant der Berliner Funkstunde, Dr. Fleisch, der ehemalige Rundfunkreporter Alfred Braun, der ehemalige Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Magnus und der Ministerialrat a. D. Giesecke, der ebenfalls bei der Reichsrundfunkgesellschaft tätig war, in Schutzhaft genommen und in das Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert worden. Der ehemalige Direktor der Berliner Funkstunde, Knöpfke, der zum gleichen Zweck in Oberhof selbigenommen wurde, erlitt bei seiner Ankunft in Berlin einen Nervenzusammenbruch und wurde ins Staatskrankenhaus gebracht. Die Festnahmen stehen im Zusammenhang mit der Aufdeckung der ungeheuren Verschleuderung öffentlicher Gelder und der ungerechtfertigten Bereicherung auf Kosten der Öffentlichkeit durch die Festgenommenen.

## Das Wort eines Mannes.

Berlin, 8. August. Das Contibüro verlautbart: Der ehemalige Reichskommissar, Staatssekretär a. D. von Bredow, hat heute an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein Telegramm gerichtet, in dem er erklärt, daß um den Rundfunk hochverdiente Männer verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht worden seien. Er fühle sich mit diesen Männern verbunden und bitte um die gleiche Behandlung.

## Der Hohn der Sklavhalter.

Die Bezeichnung „hochverdiente Männer“ für die Herren Braun, Fleisch, Magnus usw. beruht — wie das Contibüro erklärt — offenbar auf einem Druckfehler. Es soll wohl heißen „hochverdiente“ Männer, denn diese Herren haben sich ihre Verdienste um den Rundfunk mit vielen hunderttausenden Mark bezahlen lassen.

Es handelt sich tatsächlich um Männer, die sich um den Rundfunk in hervorragender Weise verdient gemacht haben. Alfred Braun ist auch den ausländischen deutschen Hörern bekannt als einer der

genialsten Rundfunkreporter der Gegenwart. Man wirft ihm lediglich vor, daß er außer seinen Einnahmen beim Rundfunk auch noch andere gehabt habe; er war nämlich auch Schauspieler. Keiner der Verhafteten hat sich auf Kosten der Öffentlichkeit bereichert, alle sind als unbedingte Männer bekannt. Aber im Dritten Reich dürfen nur Würdevorben verdienen: um so mehr, je weniger sie leisten. Gätten sich die Verhafteten eines Verstoßes gegen Geseke schuldig gemacht, so hätte man sie bei einem ordentlichen Gericht anklagen müssen. Aber in der „Schubhaft“ gibt es keine Richter — übrigens auch sonst nicht in Deutschland — und so kann die Unlöslichkeit der Verleumder vorläufig ungeführt bleiben.

Man schreibt uns zur Verhaftung Alfred Brauns:

Alfred Braun im Konzentrationslager! — das wird mehr und erbitterter in unzähligen Familien und gerade im rechtstehenden Bürgertum, aber auch in der großen Masse besprochen werden, als die Verfolgungen und Ermordungen noch so bekannter Sozialisten und Kommunisten. Alfred Braun war schließlich der populärste Mann im Groß-Berlin und weit darüber hinaus, er hatte jene ungeheure Popularität, die der Rundfunk mit seiner Massenverbreitung seinem Hauptredner verleiht, und die noch größer ist, als die Volkstümlichkeit der Filmstars — um gar nicht von den großen Schauspielern zu sprechen, die der größte Teil des Volkes ja doch nie zu sehen oder zu hören bekommen hat. Alfred Braun, der vor dem Kriege schon ein bekannter Schauspieler war, fügte sich mit großer Anpassungsfähigkeit in die Eigenart des Rundfunks ein. Nicht nur in Sendestücken erst und besten Charakters. Auf den bunten Abenden, in der Kinderstunde und in Gedächtnis-Verstärkern als feierlicher und lustiger Sprecher am Heiligen Abend, bewährte sich Alfred Braun, sondern auch als überaus geschickter Reporter und Schilderer bei sportlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Veranstaltungen in jeder Art. Es liegt in der Natur des Unterhaltungsgrundfunks, daß seine Darbietungen in der Regel nicht sehr tief sind, aber Braun fand manchmal auch wirklich ergreifende Töne und brachte den Hörern so manchen verborgenen Schatz der deutschen Dichtkunst nahe.

## Die Hilfe für Oesterreich.

Wien, 8. August. Heute wurden in London und Paris die Begehabungsverträge für die englische und französische Teilausgabe der internationalen Bundesanleihe unterzeichnet. Nunmehr sind die Verhandlungen über die Begebung von vier Teilausgaben mit einem Gesamterlös im Gegenwerte von 237,4 Millionen Goldschilling abgeschlossen. Die Auslegung der englischen, französischen und italienischen Teilausgaben erfolgt am Donnerstag, den 10. August.

## Streik um ein deutsches Schiff.

Appenrade (Dänemark), 8. August (Wolff.) Der Streik um die Besetzung des deutschen Schiffes „Maja“ ist in ein neues Stadium getreten. Heute nachmittag erschienen Gewerkschafts- und sozialdemokratische Führer nach gemeinsamen Besprechungen beim Polizeimeister in Appenrade und verlangten die sofortige Zurückziehung der Polizei vom Hafen. Der Polizeimeister lehnte dies jedoch ab. Daraufhin wurde der Generalstreik für Appenrade proklamiert.

## Der Schwindel vom Rückgang der deutschen Arbeitslosigkeit

Aus Harburg a. d. Elbe erhalten wir den folgenden, für die deutschen Verhältnisse sehr bezeichnenden Brief:

W. In einem Teil der deutschen Presse ist die Meldung verbreitet worden, daß Harburg frei von Erwerbslosen sei und die letzten Erwerbslosen, 2000 an der Zahl, von der Zellindustrie eingestellt seien. In dieser Meldung ist leider nichts Wahres. Die Erwerbslosigkeit nimmt im Gegenteil immer größeren Umfang an.

Harburg besitzt bekanntlich die größte Zelmühle des Kontinents, in der noch etwa tausend Arbeiter beschäftigt waren. In letzter Zeit sind 150 Arbeiter entlassen worden; außerdem werden jetzt in jeder Woche weitere Arbeiter, vor allem frühere Funktionäre, wegen sogenannter Staatsfeindlichkeit entlassen. Die Arbeitszeit ist seit der Fettverordnung von 40,1 Stunden im Durchschnitt auf 28,8 Stunden wöchentlich zurückgegangen! Also ein ungeheurer Lohnausfall für die Arbeiter.

Nach der letzten Statistik haben wir am Ort (knapp 70.000 Einwohner) allein 7600 unterstügte Wohlfahrts-erwerbslose gegen 6600 im Dezember 1932. So sieht es bei uns mit der „Beseitigung der Arbeitslosigkeit“ aus! Wir nehmen danach an, daß die Berichte aus anderen Bezirken ebenso „wahrheitsgemäß“ sind.

Freigewerkschaftlicher Wahlerfolg im Drahtwert Neu-Oderberg. Am Dienstag, den 1. August fanden die Betriebsauswahlwahlen im Drahtwerke Neu-Oderberg statt, wobei der Internationale Metallarbeiterverband (Komotau) abermals siegreich blieb. Legt doch das Wahlergebnis Zeugnis ab, daß der weitaus größte Teil der Belegschaft, besonders was die Deutschen betrifft, den diversen Phrasen und Arbeiterorganisationen kein besonderes Gehör geschenkt hat und ihre Stimme jener Organisation gegeben hat, die seit Jahren allen gewerkschaftlichen Schicksalen zum Trotz nach wie vor für die Interessen des Proletariats eingetreten ist und auch weiterhin eintreten wird. Die empfindlichste Niederlage erlitten wohl die Kommunisten, da ihre Einbuße von 33 Stimmen den Verlust eines Mandates bedeutet, so daß sie nun mit einem einzigen Mandat im Betriebsauswahlschuss vertreten sind. Aber auch unsere braunen Hahinger haben einen Verlust gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen und sind abermals leer ausgegangen, das heißt, sie sind im Betriebsauswahlschuss nicht vertreten. Einen Schönheitsfehler weist das Wahlergebnis auf, das ist der Stimmenzuwachs des Narodni Druzeni, der tschechischen Faschisten. Aber trotz dem Stimmenzuwachs, den sie nur von kommunistischer Seite bekommen konnten, sind sie nur noch weiter mit einem Mandat im Betriebsauswahlschuss vertreten. Die tschechischen Genossen haben gegenüber dem Vorjahre elf Stimmen gewonnen und mit den tschechischen Nationalsozialisten gekoppelt. Letztere erreichten eben infolge der Koppelung ein Mandat. Nachstehend das genaue Wahlergebnis: Internat. Metallarbeiterverband 668 Stimmen, 7 Mandate (1932: 657 Stimmen, 7 Mandate); Narodni Druzeni (Faschisten) 125 Stimmen, 1 Mandat (89 Stimmen, 1 Mandat); Kommunisten 141 Stimmen, 1 Mandat (174 Stimmen, 2 Mandate); tschechische Nationalsozialisten 53 Stimmen, 1 Mandat (62 Stimmen, kein Mandat); Narodni 42 Stimmen, kein Mandat (31 Stimmen, kein Mandat); Faschisten 61 Stimmen, kein Mandat (64 Stimmen, kein Mandat).

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen  
Donnerstag:

Brag: 17.45 Schallplatten. 18.30 Deutsche Sendung: Elfbeth; Schenk: Frauenbücher. 19.25 Populäre Lieder. 20.30 Britische Musik. 21.00 Konzert des Radiokonzerters. 22.15 Konzert des Salonorchesters. — Brunn: 17.25 Kinder musiziert. 18.35 Deutsche Sendung: Tanswikel; Tetradienst auf Schiffen. 20.30 Harzenkonzert. — Wien: 12.00 Mittagskonzert. 17.00 Die Frau in Finnland. 19.00 Musik von Leo Fall. 21.00 Orchesterkonzert. — Frankfurt: 15.20 Stunde der Jugend. 17.20 Klaviermusik. — Breslau: 16.00 Lieberster. 17.20 Schächerlieder. — Leipzig: 20.20 Unterhaltungskonzert.



### Polnische Flieger über dem Ozean.

New York, 8. August. (Reuter.) Die beiden polnischen Flieger Benjamin und Adamovic starteten heute um 5 Uhr 06 (Ortszeit) nach Harbour Grace zum Fluge nach Polen.

Ihr Flugzeug ist daselbe, mit welchem auch die dänischen Flieger Hillig und Holris im Juni 1931 den Atlantischen Ozean von New Jersey nach Dänemark überflogen.

Die polnischen Flieger hatten zwar vor ihrem Start erklärt, daß sie nur einen Versuchsfug unternahmen, in Harbour Grace landen und wieder nach New York zurückkehren wollen, doch ist die Leitung des New Yorker Flugplatzes überzeugt, daß die beiden — falls günstiges Wetter herrschen sollte — versuchen werden, den Ozean zu überqueren und nach Polen zu fliegen.

### In Neufundland abgestürzt.

Harbour Grace (New Foundland), 8. August. Die polnischen Aviatiker sind auf dem hiesigen Flugplatz abgestürzt. Es besteht die Befürchtung, daß beide ernste Verletzungen erlitten haben.

### Balbo auf dem Rückflug.

Clarendville (Neufundland), 8. August. Das Geschwader Balbos ist heute nachts 3 Uhr 45 Min. örtlicher Zeit zum Rückflug aufgestiegen.

Lissabon, 8. August. Das Wasser der Flugzeuge des Balbo-Geschwaders in den Häfen von Porto, bezw. Ponta Delgada ging ohne Zwischenfälle vorstatten. Das Geschwader wird morgen zwischen 13 und 14 Uhr in Lissabon erwartet, wo ein Empfang Balbos durch den Präsidenten Carnona vorgesehen ist. Balbo wird voraussichtlich am Donnerstag nach Ostia abfliegen.

### Wieder einer angeschossen!

Aus Br ü x wird uns berichtet: Der 23 Jahre alte ehemalige Kraftwagenführer Johannes Belmath G r o m e, der derzeit als Emigrant in Linde lebt, ging auf geheimen Wegen nach Deutschland. Dort wurde er von der SA als Kommunist erkannt und verfolgt. An der Grenze zwischen Deutsch-Einsiedel und Göhren wurde er, noch auf reichsdeutschem Boden, von der SA beschossen und erlitt einen schweren Bauchschuß. Es gelang ihm aber trotzdem noch die tschechoslowakische Grenze zu überschreiten, wo er ins Brüxer Krankenhaus gebracht wurde. Sein Zustand ist ernst. Ueber die Untersuchungsergebnisse dieses Vorfalles werden wir noch eingehend berichten.

### Strasbourg Arbeiter für Schiedspruch

Paris, 8. August. Das Straßburger Streikkomitee hat dem Präfelden des Departements Unterthein seine Bereitwilligkeit zur Kenntnis gebracht, sich dem Schiedspruch des Arbeitsministers zu unterwerfen. Die Arbeitgeber wollen aber mit den Arbeitnehmern erst verhandeln, wenn die Arbeit wieder aufgenommen worden ist.

### Eine Stadt brennt.

Cornwall-City (Ontario), 8. August. (Reuter.) In Cornwall kam ein Brand zum Ausbruch, der einen großen Teil der 12.000 Einwohner zählenden Stadt bedroht. Die Ausbreitung des Brandes wurde durch einen starken Sturm unterbunden. Cornwall ist der Mittelpunkt wichtiger Industriezweige. Der Brand konnte nach mehrstündiger Arbeit bewältigt werden. Der Schaden wird auf etwa eine halbe Million Dollar geschätzt. Gegen 60 Gebäude wurden in Raub der Flammen. Die wichtigsten Industrieunternehmen blieben jedoch von dem Brande verschont.

### Neues am Sternenhimmel.

London, 8. August. (A.N.) Freitag beobachtete ein amerikanischer Astronom im Washingtoner Observatorium verschiedene Planeten, wobei er auf dem Saturn einen sonderbaren riesigen weißen Fleck feststellte. Dieser rätselhafte Fleck hat Ellipsenform und ist so klar, daß er auch mit einem kleinen Teleskop beobachtet werden kann.

### Japanischer Ruhm und britisches Phlegma.

Im Hofe der Waseda-Universität in Japan steht eine Büste von Abe Jsu, einem japanischen Parlamentarier, dem aber dieses Denkmal nicht errichtet wurde, weil Abe vor fast dreißig Jahren



### Jagd nach einem neuen Weltrekord.

Die französischen Ozeanflieger Maurice Rossi (links) und Paul Godos.

Die beiden französischen Flieger Godos und Rossi, die am Samstag in New York zu einem 12.000 Kilometer langen Flug aufgestiegen sind, um einen neuen Weltrekord im Langstreckenflug aufzustellen, sind nach glücklicher Ueberquerung des Ozeans bereits in Ryat (Syrien) gelandet.

eine japanische Partei gründete. Das Denkmal wurde auch nicht errichtet, weil Abe Jsu seit einem Vierteljahrhundert als internationaler geschäftlicher Gelehrter und Professor für englische Literatur an japanischen Universitäten unterrichtet. Die Errichtung dieser Büste entsprang einem viel höheren Motiv: Sie wurde Abe Jsu gewidmet wegen seiner Verdienste, die er sich um das Baseballspiel an der Universität zu Waseda erworben hatte.

Mr. Daddington, ein schweigsamer Britte, und Monsieur Dubois, ein überaus redseliger Franzose, sitzen in einem Eisenbahnabteil beisammen. Um sich die Zeit zu vertreiben, hat Daddington sich eine Pfeife angezündet, während Dubois sich eine Zigarette anzündet. Der Franzose versucht krampfhaft, eine Unterhaltung in Gang zu bringen, erhält aber von dem Briten keine Antwort, der eine Zeitung entfaltet und sich in deren Lektüre vertieft. Der Franzose läßt sich durch diesen Bism mit dem Jaunpflahl nicht abschrecken und setzt sich dem Engländer gegenüber. Der Britte legt darauf seine Pfeife auf den Tisch

und wechselt den Platz. Monsieur Dubois rückt ihm nach. Dabei fällt von seiner Zigarette Asche auf die Weinleider von Mister Daddington. Sofort bemüht sich der Franzose, diese zu entfernen unter wortreichen Entschuldigungen. Da sagt der Engländer: „Geben Sie sich doch nicht solche Mühe wegen einer so nebenfälligen Sache. Sie reden zu viel. Seit zehn Minuten sitzen Sie bereits auf meiner Pfeife, die Ihnen den Hofenboden sicherlich schon ganz durchgefengt hat, und ich habe noch kein Wort darüber verloren.“

### Krieg zwischen Syrien und Irak.

Bagdad, 8. August. (Reuter.) An der Grenze von Syrien und dem Irak ist zwischen den christlichen assyrischen Stämmen, die kürzlich nach Syrien einstrangen, und der Grenzarmee des Irak der Krieg proklamiert worden. Bisher hat die Armee des Irak 20 Tote und 45 Verletzte zu verzeichnen. Auf Seiten der assyrischen Stämme wurden 35 Personen getötet und sehr viele verletzt. Die Kämpfe dauern fort.

### Prachatitz.

#### Das Rothenburg des Böhmerwaldes.

Fräuchend schlängelt sich der Lokalgug durch das sonnendurchflutete Tal, in dem die Getreidefelder im linden Fröhns beschaulich wogen, trotzig bilden die Sandsteinfelsen von den grünen Höhen hinab. Die Ausläufer des unermesslichen Böhmerwaldes, der sich die Jungfräulichkeit der Vorzeit erhalten und mit seiner romantischen Urdurchdringlichkeit die Eroberung durch die Touristen erfolgreich widerstand geleistet hat, die dunklen Lannentstreifen winken ernst ins Land. Die Lokomotivstrecke kündigt die Station: Prachatitz recht sich mit seinen alten Türmen aus der saftgrünen, fruchtgesegneten Landschaft.

Wie Bineta, die versunkene Märchenstadt des Meeres, laucht es aus den Bogen der Wälder empor, ein in mehrfaches Bollwerk der Kultur, heute ein stilles in sich gekehrtes Kleinstädtchen, durch dessen enge Gassen der gemessene Schritt der Bürger holpert. Vorbei ist der Glanz jener betriebsamen Zeit, da Prachatitz ein wichtiger Stapelplatz für den Salzhandel war, da sich Bürgerwohlstand in glanzvolle Bauten manifestierte, da täglich die Salztransporte aus Hallein und Berchtesgaden über Passau und den „goldenen Steig“ nach der Stadt führten. Der Handel hatte dieses Rothenburg des Böhmerwaldes reich gemacht, die Entwicklung anderer Handelswege und der Fortschritt der Verkehrsmittel löschten seinen Namen auf der Liste der angesehenen Handelsplätze schon vor Jahrhunderten einfach aus. Rings um die ehrwürdige Altstadt reihen sich moderne Zweckbauten, die vom Aufbauwillen und der jähren Kraft der neuen Generation bereedtes Zeugnis ablegen, mustergültige Schulbauten, öffentliche Gebäude und Villen, doch niemals wird die Stadt jene Bedeutung wiedererlangen, die ihr einst im Mittelalter in Mitteleuropa zukam. Die Zeit ist nächtern und unbarmherzig und schreiet pietätlos über das Vergangene hinweg.

Ein versunkenes Paradies ist dieses Prachatitz, das die meisten Menschen nicht einmal dem Namen nach kennen. Wehmütig stehen die alten lieben Stiebelhäuser mit ihren breiten Torbögen, die wie runde hungrige Mäuler in die Dämmerung gähnen, da, nur des Abends schreiten die Bürger durch die langen Lauben am Hauptplatz, blinkt aus den Erfern diskretes Licht. Orgelton strömt aus dem offenen Portal der alten Kirche, Weihrauch mischt sich in den würzigen Duft, der von den nahen

Wäldern über die Dächer niedertreibt. Ueber die Ornamente und symbolischen Sgraffitten des alten Rathauses huscht verchwiegener Mondschein, und läßt aus dem Dunkel die Bilder hervor treten: Gerichtszonen, wie ein ungerechter Richter geschunden wird, ein reicher Kaufmann, der Unbills getan, dem armen Kläger mit einem Geldbeutel zum Schweigen bringen will, man sieht einen Richter mit verbundenen Augen. Salomo bei der Fällung seines legendarischen Richtspruches, lateinische Sinnsprüche, die sich auf die Rechtspflege und die Bürgerpflichten beziehen und neben der Darstellung der Tugenden das Wappen der Rosenberger, denen im 16. Jahrhundert die Stadt durch „Rauf“ zugefallen war. Ein trink- und lampstrobches Völkchen hat in alten Zeiten in den Mauern der Stadt gehaust, davon zeugen die Inschriften auf manchen Patrizierhäusern, so dem sogenannten „Fürstenhaus“, wo verkündet wird: „Trink ich Wein, verderb ich, trink ich Wasser so sterb ich“ und wo ein an die Wand gemalter Teufel mit einem Blasbalg schwaghafte Weiber bedrängt.

An dem mächtigen Stadttor, an das sich breite Ringmauern schließen, steht zu lesen: „Wir leben die alte Zeit, doch leben wir entsprechend den Verhältnissen der Gegenwart.“ Ja, die reichen Kaufherren und Patrizier haben es sich wohl ergehen lassen und so mancher Sprichwort an den verwitterten Häuserfronten mahnte die mächtigen Herren an die Vergänglichkeit von Macht und Reichtum: „Berachten tun nit gut, Gott straft allen Uebermut!“

Die ursprünglich slawische Bevölkerung geriet schließlich unter die Botmäßigkeit der Bayern und erst in den Jahren nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches vollzog sich ein tiefgehender Wandel in den bisherigen Verhältnissen. Zwei Wegstunden durch den Wald liegt Husinec, wo die Wiege des großen Reformators Hus stand und hier in der Stadt besuchte der große Kämpfer und Dulder, der sein Leben für die Ueberzeugung gab, die „Literatenschule“. Man zeigt noch dem Fremden das Haus, in dem dieser Vorläufer des deutschen Reformators Luther wohnte. Die Kriegerjahren seines Freundes Ziska waren es, die die Stadt berannt und 1420 85 Bürger der Stadt in der Sakristei der Kirche einschlossen, um sie zu verbrennen. Wie man ihren Lehrer und Führer den Flammen übergab, sollen die siegreichen Belagerer Pech und Stroh in den engen Raum geworfen und dann angezündet haben, so daß alle eines jämmerlichen Todes starben. Man zeigt dem Fremden heute noch ein verbogenes Gitter an der Aufschwand der Sakristei, das die Unglücklichen in ihrer Todesangst zu brechen versuchten. Die moderne Geschichtsforschung hat von dieser Episode allerdings nichts Konkretes ermitteln können.

Das Bineta der Wälder wird Auferstehung feiern. Nicht als Handelsplatz wie ehemals, sondern als Welta schönheitsstrunkener Touristen, die sich über den Haß des Alltags einen pietätvollen Sinn für die Herrlichkeit verfunkenen Größe bewahrt haben. Die Stadt wird weit r zu neuem Leben erstehen auch jenen, die in den Fluten in einer Peilquelle, die schon im 17. Jahrhundert einen guten Namen hatte, Gesundheit suchen, ein Gesundbrunnen, der aber im Reklamelärm für andere Kurorte vergessen wurde. Ludwig E l d e r s c h.

Bergsteigerklub in der Hohen Tatra. Seit vorigen Samstag sind in der Hohen Tatra die Hochschüler Stanislavski aus Warschau und Wojnar aus Kattowitz, beide bekannte Bergsteiger, die schon mehrere schwierige Klettertouren hinter sich haben, verschollen. Gestern fand eine Gruppe von Touristen zufällig die Leichen der beiden jungen Touristen unter der Wand der Kofciolok-Spize, bereits auf tschechoslowakischem Gebiete auf. Die beiden Touristen sind bei ihrer Klettertour in einen Abgrund gestürzt. Mit Hilfe tschechoslowakischer Touristen wurden die Leichen der beiden Bergsteiger, die sich bereits im Verwesungsstadium befanden, geborgen.

Vor die Räder des Güterzuges geworfen. Montag gegen 22.45 Uhr warf sich ein unbekannter Mann in selbstmörderischer Absicht ungefähr fünfzehn Meter unterhalb der Bahnüberführung in Schönpreisen vor die Maschine des in voller Fahrt heranbrausenden Güterzuges. Die Leiche wurde furchbar verstümmelt, der Oberkörper vom Unterkörper in der Zwerchfellgegend abgeschnitten und die linke Hand wie der rechte Fuß gebrochen. Leichenteile lagen auf der ganzen Strecke verstreut. Da bei der Leiche keinerlei Dokumente und Kennzeichen gefunden wurden, ist man sich über die Person des Selbstmörders noch nicht im Klaren.

Lindbergh fliegt nach Rezhavil. Oberst Charles Lindbergh und seine Gattin treffen Vorbereitungen für einen Europafug auf der Nordroute. Lindbergh wartet nur auf günstiges Wetter und erklärt, daß er entschlossen sei, nach Rezhavil auf Island zu fliegen, obwohl die Jahreszeit schon vorgeschritten ist.

100 Menschen ertrunken. Ungefähr 100 Eingeborene fanden in den Flüssen Meghna (Bengalen) den Ertrinkungstod. Sie verbrühten auf einer überlasteten Fähre den Fluß zu überqueren, als diese in einer starken Strömung in der Nähe der Insel Ramgati umkippte.

Barbarei auch anderswo. Bei dem ersten Wahlgange in die gesetzgebende Körperschaft des Staates wurden in Kentucky Ende der vergangenen Woche 14 Personen getötet und 10 verwundet. Die Wahlkampagnen in diesem Staate sind des öfteren von blutigen Zwischenfällen begleitet. Es hat allerdings den Anschein, daß die Zahl der Opfer der gegenwärtigen Wahlkampagne einen Rekord darstellt.

Ein gefährlicher Eindrehler verhaftet. Gestern wurde in Brünn der gefährliche Wohnungseindrehler Ladislav Bolak aus Kájec bei Blansko, 22 Jahre alt, Kellner, derzeit ohne Beschäftigung, verhaftet. Er war am 3. August l. J. aus der Brünnner Zwangsarbeitsanstalt entflohen und hatte seit dieser Zeit in Brünn eine Reihe von Wohnungseinbrüchen verübt. Heute vormittags drang er in die Wohnung der Herrin Binderová ein, wo er Schmuckstücke im Werte von etwa dreitausend Kronen entwendete. Als die im Hause wohnende Fr. Bachová zufälligerweise an der Wohnung vorbeiging und die Wohnungstür offen sah, trat ihr Bolak mit vorgehaltenem Revolver entgegen. Sie erschrak, was Bolak ausnützte und auf Strafe entflo. Er wurde dann in den Brünnner Straßen verfolgt, wobei er gegen seine Verfolger Revolvererschüsse abgab und jeden, der ihm in den Weg trat, mit dem Revolver bedrohte. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Schließlich wurde Bolak von der Wache verhaftet. Bei der Verlesung wurden bei ihm Einbruchswerkzeuge, ein geladener Revolver und die in der Wohnung der Binderová entwendeten Schmuckgegenstände gefunden. Er wurde in die Haft des Brünnner Kreisstrafgerichtes eingeliefert.

Rückgang der Bücherausfuhr. Wurden im ersten Halbjahr 1931 noch für 23,6 Millionen Mark Bücher ausgeführt, so belief sich die Ausfuhr in der gleichen Zeit des Jahres 1932 auf nur noch 17,6 Millionen Mark und in den ersten sechs Monaten des Jahres 1933 sogar nur noch 14,5 Millionen Mark.

### Vom St. Bürokratius.

„Bitte anklopfen!“

Also geschah's im Versorgungsamt: Der Beamte war mit meinem Fall nicht im Klaren und ging deshalb mit mir zum referierenden Regierungsrat. Als wir vor der Tür, an der unter einem Namensschild kategorisch „Anklopfen“ stand, angelangt waren, trat in eben diesem Augenblick der Regierungsrat aus dem Zimmer. Eilig, sehr eilig und keineswegs geneigt, sich aufhalten zu lassen, begegnete er dem Gruß des Beamten mit hastigem: „Warten Sie in meinem Zimmer!“ Worauf dieser rasch erst einmal laut an die Tür klopfte (daß es der Entstellende noch hören konnte) und dann leise mit mir ins leere Zimmer trat.

### Die Bürozeit.

In meinem Büro hatte ich einmal den Besuch eines Ministerialbeamten. Da die Erledigung seiner Angelegenheit verschiedene Nachforschungen und Feststellungen erforderte, mußte er ziemlich lange warten. Nach einer guten halben Stunde hielt ich es für meine Pflicht, ein paar Worte der Entschuldigung zu stammeln, daß er so lange warten müsse. „O bitte, das macht ja gar nichts“, war seine Antwort, „es fällt ja in meine Bürozeit; ob ich hier sitze oder in meinem Büro, das ist ja schließlich egal.“

### Haarschneiden.

„Was, in der Bürozeit lassen Sie sich die Haare schneiden?“ „Entschuldigen Sie, Herr Bürovorsteher, sie wachsen nämlich auch in den Dienststunden!“

### Gute Ernte in der Sowjetunion.

Aus Moskau wird uns geschrieben: Der Vorsitzende des Zentralamtes für volkswirtschaftliche Statistik, Ossinski, hat eine Reise durch die drei wichtigsten landwirtschaftlichen Gebiete im Süden der Sowjetunion, und zwar durch den Nordkaukasus, das Dniepropetrowsker und das Dössaer Gebiet in der Ukraine, unternommen, um den tatsächlichen Stand der Ernte und der Erntearbeiten kennen zu lernen. In dem Blatte „Izwestija“ schreibt Ossinski ausführlich seine Beobachtungen und Feststellungen. Danach ist die diesjährige Ernte den allerbesten früheren Ernten in den betreffenden Gebieten gleichzustellen. Bieleorts habe der Boden eine viel größere Fruchtmenge aufgewiesen, als jemals früher in der russischen Geschichte. Das sei die Folge der weitgehenden Mechanisierung der

Landarbeiten, der großzügigen Anwendung von allerlei landwirtschaftlichen Maschinen und der auf wissenschaftlicher Basis ausgebauten Bodenkultur, die im alten Rußland völlig unbekannt war.

Die diesjährige Ernte, fährt Ossinski fort, ermöglicht eine bedeutende Vergrößerung der Viehherden. Ohne große Mühe läßt sich z. B. die Anzahl der Schweine in Jahresfrist verdoppeln. Es eröffnen sich reiche Möglichkeiten, die in den Jahren der Kulakensabotage erlittenen Viehverluste rasch auszugleichen. Ossinski kommt zu dem Schluß, daß die reiche Ernte des laufenden Jahres eine feste Grundlage für eine organisatorisch-wirtschaftliche Stärkung der Kollektivwirtschaften gibt.



PRAGER ZEITUNG.

Waldbrand in der Sarka. Gestern um halb 4 Uhr nachmittags wurden die Prager Feuerwehre...

Eine Ausstellung von Georginen und anderen Gartenblumen findet am Sonntag, den 13. August...

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Tournee des Wiener Arbeiterschwimmervereines. Sonntag fand in Paris ein großes Arbeiterschwimmerfest...

Sechstausend Arbeiterfußballer in Belgien. Der 13. Kongreß der Föderation der belgischen Arbeiterfußballer...

Wiener Arbeiterfußball. Red Star feiert sein 25jähriges Bestandsfest mit einer Jubiläumswoche...

Sonstige Ergebnisse: Phönix Schwaben gegen Union 14 3:1 (1:0)...

Oesterreichischer Arbeiterstadtsport. Das große Straßenrennen, das die Wiener Straßenbahner...

Sie drehen Horst Wessel

S.A.-Männer stellen Kommunisten dar - Man sieht echte „Typen“...

Die nationalsozialistische Zeitung „N.S. Kurier“ beschreibt die Arbeiten, die zur Herstellung des nationalen Films „Horst Wessel“ im Gange sind...

„Nebel liegen auf dem Boden, Scheinwerfer leuchten auf, trockene Hitze lastet im ganzen Raum...“

Leider fehlen an diesem Heldenfilm jene Szenen, in denen sich Horst Wessel in die Abhän-

Schwaderer (Straßenbahn) 1¼ Rodlängen zurück. Der Arto-Areis Burgenland trug Sonntag auf der 28 Kilometer langen Strecke Hornstein-Eisenstadt...

Schwimmsportpropaganda vor Dreihunderttausend. Ausgezeichnete Verarbeitung für den Arbeiterschwimmsport wurde Sonntag in Wien geleistet...

Sie drehen Horst Wessel

S.A.-Männer stellen Kommunisten dar - Man sieht echte „Typen“...

gigkeit einer Prostituierten begibt. Auf Scheinwerfer wird mehr Wert gelegt als auf geschichtliche Wahrheit...

Auch Du, Paul Wegener!

In Berlin-Johannisthal durfte die Presse die erste Vorführung des beinahe fertiggedrehten Horst-Wessel-Films sehen...

Ethos mit Blut

Spekulation auf die Instakte des Spielers.

Das ist aber noch nicht alles! Um einen scharfen Trennungstrieb zwischen diesem Erzeugnis und den Studentenfilmen...

Ritzsch aufgebaut. Selbst der gerissenste und bedenkenloseste Filmgeschäftermacher aus der Zeit vor der „Gleichschaltung“ hätte es nicht gewagt...

Ein Anti-Hitler-Film.

Der Produktionsleiter der RKO-Radio in Hollywood, Sam Zaffe, stellt derzeit einen Anti-Hitler-Film her...

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 10. August.

- Adria: „Don Quichotte.“ - Alfa: „Loisjun.“ - Fénix: „Auf der Spur.“ - Flora: „Die Nacht nach Nizza.“ - Hollywood: „Das blaue Licht.“ - Hedy: „Die fliehenden Schatten.“ - Jullis: „Die weiße Welt.“ - Kinema B. d.: „Feitbilder, Grotesken, Report.“ - bis 11. - Koruna: „Phantom der Rennbahn.“ - Kolva: „Don Quichotte.“ - Lucerna: „Don Quichotte.“ - Metro: „Ein Walzertraum.“ - Passage: „Der Raub der Mona Lisa.“ - Praha: „Der Rächer des Texas.“ - Skaut: „Scampolo - das Gassenmädlein.“ - Světozor: „Die weiße Welt.“ - Alma: „Der Wiederläufer.“ - Avlon: „Das Geheimnis der dritten Nacht.“ - Vojtal: „Paris liebt und jubelt.“ - Favorit: „Kameradschaft.“ - Kapitál: „Unter falscher Flagge.“ - Konvikt: „Die Dame vom Maxim.“ - Vido: „Paris liebt und jubelt.“ - Louvre: „Bomben auf Monte Carlo.“ - Romy: „Die Dame vom Maxim.“ - Valdek: „Die Nacht nach Nizza.“ - Veldere: „Mädchen zum Feiern.“ - Veska: „Ach Mädel im Boot.“ - Illusion: „Bomben über Shanghai.“ - Sport: „Das Schiff der Selbstmörder.“ - U Vejvodu: „Seine Majestät der Reisende.“

Drudereileiter gesucht. Zur selbständigen technischen und kaufmännischen Leitung einer Druckerei wird ein tüchtiger, mit allen Zweigen des Gewerbes wohlvertrauter Fachmann gesucht...

Dschiu-Dschitsu.

Von Akadji Avertchenko. Unser gemeinsamer Freund und Gefährte, Sazcha Kurovloff, trat ein, sah sich etwas von oben herab im Zimmer um und rief lebhaft: „Ach ihr! Regenwürmer! Was sitzt ihr da und stiert Löcher in die Luft? Vergnügt muß man sein, lebhaft gesund! Sport müht ihr treiben...“

spiel, mit der seitlichen Handfläche zuschlägt, kann man leicht die Hand brechen. Und kennt ihr z. B. die beste Art, den Gegner unschädlich zu machen, ohne ihn mit dem Finger zu berühren? „Rein, nein, ja, Sazcha!“

„Siehst du, du mußt beide Hände hochheben und auf mich losgehen. So, jetzt komm. Und ich gehe in die Knie, tauche unter deinen ausgestreckten Armen durch, packe mit einer Hand ein deiner Knie, und... ich habe vergessen, was dann kommt...“

Naden, auf die Brust, wir wollen mal sehen, wie mir das gelingt! „Bitte“, sagte Wolodja und verfehlte Kurovloff einen ziemlich heftigen Schlag auf den Naden.